

Hochheimer Stadtanzeiger

Amtesliches Organ der Stadt Hochheim a. M.

Bezugspreis: monatlich 250 A einschließlich
Bringekosten. Wegen Postbezug näheres
bei jedem Postamt.

Erscheint auch unter dem Titel: Nassauischer Anzeiger, Kreisblatt für den Landkreis Wiesbaden.

Erscheint 3 mal wöchentlich: Dienstags, Donnerstags, Samstags.

Redaktion und Expedition: Viebrich a. Rh., Rathausstraße 16. Telefon 41.

Anzeigenpreis: für die 8 Spalten
Kleinzeile oder deren Raum 75 A.
Reklamezeile 250 A.

Rotations-Druck und Verlaa: Guido Seidler vorm. Hofmann'sche Buchdruckerei, Viebrich a. Rh. — Redakteur: Paul Jorjick, Viebrich a. Rh. — Filiale in Hochheim: Jean Lauer.

Donnerstag, den 14. Juli 1921.

Postfachkonto
Frankfurt (Main) Nr. 10114

15 Jahrgang

Nr. 81

Amteslicher Teil.

Nr. 369.

Bekanntmachung.

Betr. Anbau- und Ernteflächenhebung 1921.
Auf Grund des Gesetzes über die Regelung des
Verkehrs mit Getreide vom 21. Juni 1921 (R. G.
Bl. S. 737) wird hiermit die Erhebung der Anbau-
flächen in Roggen, Weizen, Gerste und Hafer an-
geordnet.

Die Erzeuger der vorgenannten Getreidearten
werden gemäß § 5 des genannten Gesetzes aufge-
fordert, bis zum 14. Juli 1921 den Herren Bürger-
meistern ihrer Wohnsitzgemeinden anzugeben, was sie
in den genannten Getreidearten in ihrer Wohnsitz-
gemeinde, bezw. anderen Gemeinden des Land-
kreises Wiesbaden im Einzelnen angebaut haben.

Wer die verlangten Angaben nicht fristgerecht
bzw. unvollständig oder unrichtig erstattet, wird
gemäß § 49 des Gesetzes über die Regelung des Ver-
kehrs mit Getreide vom 21. Juni 1921 bestraft, so-
fern nicht nach anderen Vorschriften eine schwerere
Strafe verurteilt ist.

Die Magistrate und Gemeindeverordnungen ersuche
ich, diese Bekanntmachung sofort ortsüblich zu ver-
öffentlichen. Die Angaben sind listenmäßig unter
Aufschrift der Namen der Erzeuger und getrennt
nach den vier Getreidearten bis zum 14. Juli, not-
falls durch Boten, auf dem Landratsamte abzu-
liefern.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
gez. Schlitt.

Bekanntmachung.

Gemäß dem Gesetze über die Regelung des Verkehrs
mit Brotgetreide vom 21. Juni d. J. (R. G. Bl.
S. 748) § 47, sind mit Beginn des 15. Juli 1921 die
Bürgermeister der Gemeinden, welche früherer Zeiten an
Brotgetreide, Gerste und Hafer versandt, diese ge-
trennt nach Arten dem Kommunalverband anzu-
melden. Vorläufige Angaben der daraus hergestellten Er-
zeugnisse je 10 Hektar auf den Kopf der Selbstverfor-
gerung überlegen, sind nicht beabsichtigt.

Die Magistrate und Gemeindeverordnungen ersuche
ich, obige Bekanntmachung sofort zu veröffentlichen
mit dem Hinweis, daß Anmeldungen bis zum 20.
Juli d. J. bei dem Kommunalverband zu erfolgen
haben.

Wiesbaden, den 11. Juli 1921.
Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
J. H. Kornst. 1728. J. H. Bieker,

Nr. 370.

Bekanntmachung.

Den Polizeiverwaltungen und den Ortspolizei-
behörden des Kreises bringe ich die diesseitige Zir-
kular-Bekanntmachung vom 19. Dezember 1889 — 1. 9051
—, betreffend die Revision der Schankgesetze in Er-
innerung mit dem Bemerkung, daß in dem bis zum
25. August über den Umfang und das Ergebnis
der Revision zu erhaltenden Bericht auch eine An-
gabe darüber enthalten sein muß, ob der Geheißer
Apparat vorhanden und in ordnungsmäßigem Zu-
stande ist.

Bei dieser Gelegenheit mache ich ausdrücklich
aufmerksam, daß bei Revision der Schankge-
setze die Vorschriften des Reichsgesetzes vom 20. Juli
1881 — R. G. Bl. S. 240 und vom 24. Juli 1909
— R. G. Bl. S. 891 — zu beachten sind, und daß
die Revision mit den alljährlich vorzunehmenden
polizeilichen Maß- und Gewichtsrevisionen nicht
identisch ist.

Wiesbaden, den 7. Juli 1921. Der Landrat.

Nr. 371.

Bekanntmachung.

Der Landratsausschuß hat in seiner Sitzung vom
1. Juli 1921, die gemäß dem Gesetz vom 11. Juni
1881 für Bewahrung, Kur u. Pflege von Hilfsbedürftigen
Geisteskranken, Idioten, Epileptischen, Taub-
stummen und Blinden für die Dauer der Anstalts-
aufnahme und während der Dauer der Anstalts-
aufnahme der Kranken bezw. Ortsarmenverbänden an-
zuwendenden sogenannten Spezialpflegekosten vom
1. Juli 1921 an auf täglich 9.90 Mark für einen
Pflegling festgesetzt.

Wiesbaden, den 11. Juli 1921.
Kreiswohlfahrtsamt.
Hdt. III: Jugendwohlfahrt und allgem. Fürsorge.
Schlitt.

Nr. 372.

Nachdem der Ausbruch der Maul- und Klauen-
seuche bei einer Kuh des Bahnarbeiters H. Schmel-
der 11. Jang, Schafgasse 17, amtlich festgestellt
wurde, ist das Gehöft zum Sperrbezirk erklärt.
Wiesbaden, den 9. Juli 1921. Der Landrat.

Nr. 373.

Bekanntmachung.

Die Herren Justizobersekretär Wilhelm Bosh-
witz und Sekundärsekretär Karl Wehnert zu Schierstein
a. Rh. sind als Weiserrat der Gemeinde Schierstein
vereidigt worden.

Wiesbaden, den 9. Juli 1921. Der Landrat.

Nichtamtlicher Teil.

Preussischer Landtag.

Berlin, 12. Juli. Der Preussische Landtag
trat am Dienstag in seine letzte Be-
ratungssitzung vor den Sommerferien ein.
Nach der Disposition des Reichstages wird am
Mittwoch bei Beratung des Haushalts eine
große politische Aussprache stattfinden. Am Don-
nerstag wird das Kommunalabgabengesetz beraten.
Heute wurde die große Anfrage des demo-
kratischen Abgeordneten Hoff und Genossen behandelt,
welche sich gegen die im Reichsgesetz enthalte-
nen, auf die Spitze getriebenen Bestimmungen be-
ziehend innerhalb der Volksschulen richtet. Diese
Abforderung machte die Schule zu einer Kampffront
und widerspricht der Verfassung.

Hoff (Dem.) begründet die Vorlage und
fordert Zurückziehung des Reichsgesetzesentwurfs
und seine Beilegung durch einen anderen Entwurf,
der die Einheitlichkeit der deutschen und preussischen
Volksschulen mehr und mehr auf die einheitliche
Abkehrung des Entwurfs durch die Lehrer führt.
Rechner betont, daß vor allem die Schulaufsicht dem
Staate nicht genommen werden dürfte und gibt
dem Projekte Ausdruck, den die gesamte Lehrerschaft
gegen den Entwurf erhebt. Sonderformen dürften
nur auf Antrag der Erziehungsberechtigten zugelassen
werden und nur in dem unmittelbaren im Gesetze
gegebenen Umfang.

Hoff (U.S.P.) begründet seinen Antrag
auf völlige Entfernung des religiösen Unterrichts,
der mit der Interpellation Hoff verbunden worden
ist. Die Erziehungsaufsicht der Resolution sollten
allmählich wieder über die Volksschulen befestigt
werden. Dem könne nur durch die völlige Be-
freiung der Schulen von dem Gifte der religiösen
Einflussung entgegengetreten werden. Wenn es
gelingen, die evangelischen und katholischen Schulen
zusammenzuführen, könne sofort Geld gespart werden,
daß unsere Volksschulen noch viel mehr leisten
könnten. Das Reichsgesetz gehe aber nicht die-
sen Gedanken nach, sondern sei nur bemüht, die
Befreiung der Schulen zu verhindern. Der religiöse
Unterricht in seiner letzten Form soll die Kinder
dem selbständigen Denken entziehen. (Widerspruch
und Lachen im Zentrum und rechts.)

Kultusminister Becker: Ich habe hier nur
die große Anfrage des H. Hoff zu beantworten,
nicht etwa den Reichsgesetzesentwurf zu begrün-
den. Dieser Entwurf ist ein Kompromißentwurf.
Preußen hat an seinem Zustandekommen her-
ausragend mitgewirkt und darauf gedrungen, daß wir
endlich aus den Schulpolitischen Schwierigkeiten
herauskommen, in die uns die Verfassung gebracht
hat. Die Gegensätze zwischen den Anhängern der
weltlichen und der konfessionellen Schule waren bei
den bisherigen Zuständen unüberbrückbar. Mein
hochverehrter Amtsvorgänger hat besonders nach-
drücklich auf einen Ausgleich hingewirkt. Wir regie-
ren ein Komitee an, das Reich hat aber gleich-
zeitig einen Entwurf gebracht, ein Kompromiß, mit
dem eigentlich keine Partei so ganz zufrieden ist.
Die Kritik richtet sich bisher weniger gegen den
Entwurf, als gegen das Schulkompromiß an sich.
Durch das zwar die parteipolitischen Differenzen
überwunden worden sind, die Schulfrage aber nicht
gelöst werden konnte. (Sehr richtig.) Seit dem
Schulkompromiß ist der Ausnahmefall Regelfall ge-
worden. Der Entwurf ist immerhin eine brauch-
bare Grundlage zu bieten, man dürfe nicht an
eine zu engherzige Auslegung denken. Jedenfalls
müsse aber ein Komitee als Zwischenglied ge-
schaltet werden. Er habe aber jedenfalls zu dem deut-
schen Volke und der deutschen Lehrerschaft so viel
Vertrauen, daß sie sich ihre Schule nicht zerlegen
lassen.

Tages-Rundschau.

Berlin. Nach Informationen des „B. Z.“
wird zunächst kein offizieller französischer Schritt
bei der deutschen Regierung in Sachen der Reichs-
gerichtsurteile erfolgen.

Hamburg. Der Generaldirektor der Hamburg-
Amerika-Linie, Geheimrat Cuno, hat den ihm von
der Reichsregierung angetragenen Vorschlagsteilposten
in Washington abgelehnt.

Der belgische Kriegsminister hat einem Sol-
daten der belgischen Wehrmacht verboten, eine
Deutsche zu betreten. Obwohl das Mädchen der
Niederkunft entgegensteht, erklärte der Minister,
daß er von der Anordnung nicht abgehen könne.

Erklärungen Briands in der französischen Kammer.

hdz Paris, 11. Juli. (Havas.) Bei der Er-
örterung der Ereignisse in Oberschle-
sien erklärte Briand, daß die französischen
Truppen mitunter in eine äußerst schwierige Lage
geraten seien, die zum argsten Blutvergießen hätte
führen können. Er habe aber mit der Billigung der
Kammer alles getan, um zu vermeiden, daß das
Land in eine Abenteuerpolitik gezwungen werde. Ge-
neral Perard habe seine Pflicht in bewundernswürdiger
Weise erfüllt, und das unter den allerungünstigsten
Bedingungen, die so unendlich wie möglich ge-
wesen seien, denn Oberschlesien stehe nicht unter
deutscher Oberhoheit, sondern werde von der Ober-
kommission der Verbändemächte verwaltet. Briand
erinnerte jedoch an die „schändliche Feigheit“, mit
der der Major Montalegre ermordet worden sei,

dessen Verdienste er mit lobenden Worten hervor-
hob. Da das Ereignis nicht in einem Gebiet vor-
gekommen sei, das der deutschen Oberhoheit unter-
stehe, so sei es die Aufgabe des französischen Ober-
kommissars gewesen, die Erhebungen anzustellen
und den ganzen Fall zu untersuchen. Es seien zahl-
reiche Hausdurchsuchungen vorgenommen worden. Der
Schritt des deutschen Außenministers sei ein reiner
Schritt des deutschen Außenministers gewesen. Briand
trug dann von neuem den französischen Standpunkt in der o-
berschlesischen Frage vor. Die französische Regierung
halte sich nur an den Friedensvertrag. Die Tat-
sachen zeigten für Polen zu sprechen, und es müßte
schon zwingende Beweisgründe vorgebracht
werden, um zu einem anderen Ergebnis zu kom-
men. Die Alliierten seien die Vertreter der Gerech-
tigkeit, sie wollten nichts anderes als die ehrliche
und genaue Durchführung der Bestimmungen des
Friedensvertrages, die eine Abstimmung nach Ge-
meinden vorsehen unter gerechter Berücksichtigung
der geographischen Verhältnisse. Es müßten Vor-
sichtsmassnahmen ergriffen werden. Frankreich
werde sie ergreifen.

Briand ging dann auf die Frage der Abtei-
lung der Kriegsschuldigkeiten über und hob hervor,
daß diese Frage im Ultimatum besonders erwähnt
worden sei. Deutschland habe so getan, als ob es
diese Abtheilung vornehmen wolle, aber die fran-
zösische Regierung habe zu ihrem Bedauern fest-
stellen müssen, daß die Anwesenheit der französi-
schen Abordnung in Leipzig vollkommen zwecklos
sei, da es sich ja doch nur um ein Theaterstück
handele.

Briand sagte die gesamte Außenpolitik nach-
mais kurz zusammen und sagte, er habe ein militä-
risches Vorgehen jederzeit zu vermeiden gesucht.
Wenn aber die Alliierten die Lebensmacht gewin-
nen sollten, wenn es ihnen gelingen sollte, das
Ministerium Wirth zu vertreiben und Deutschland
wieder zu einer Politik zu bringen, die Frankreich
gefährlich werden könnte, dann müßte ein jeder wis-
sen, Frankreich habe alles, was es brauche, um die
Schmach zu rächen. Frankreich würde keine
Schwäche zeigen. Frankreich habe ein erhebendes
Spiel gegeben, es habe seine moralische Sic-
lung ganz weithin verstreut. Nur ein Jahrgang
sei unter die Waffen gerufen worden, obgleich von
gewisser Seite die Einberufung mehrerer Jah-
rgänge gefordert worden sei. Die Kammer habe die
Haltung des Ministeriums gebilligt. Die Kontroll-
kommission in Deutschland habe in allen Punkten
Genehmigung erhalten.

Briand behauptet dann, Frankreich habe die
Zwangsmassnahmen ergriffen: 1) angesichts der
deutschen Weigerung, seine Reparationspflichten zu
erfüllen, 2) wegen der nicht erfolgten Bezahlung
der Kriegsschuldigkeiten, 3) wegen der mangelhaften
Abführung der Kriegsschuldigkeiten. Wenn die fran-
zösische Regierung das Ultimatum angenommen, wenn
die deutsche Regierung das Ultimatum angenommen,
dann hätte das Ultimatum angenommen. Wenn die
Frage der Kriegsschuldigkeiten vor die Verbändere-
gierungen kommen wird, so werden sie Deutschland
fragen: „Habt Ihr sie verzurteilt?“ Wenn Wirth
auch alles Mögliche getan hat, um sein Versprechen
zu erfüllen, so genügt es doch nicht, um Frankreich
die Möglichkeit zu geben, auf die Sanktionen zu
verzichten. Das ist unmöglich. Es ist aber auch
für Deutschland nicht einmal wünschenswert, denn
wenn späterhin eine alldeutsche Regierung einmal
unannehmbar handeln begäbe, so
würde das noch viel schlimmer. Trotz allem bleibt
die eine Tatsache bestehen, daß Deutschland be-
pflichtet ist, es hat keinen anderen Weg als den, keine Ver-
pflichtung zu erfüllen. Auf französischer Seite
wird es den besten Willen finden, von der Durch-
führung seiner Verpflichtungen Kenntnis zu neh-
men. Briand schloß mit den Worten: Wir haben
es fertig gebracht, unseren Staatshaushalt ins
Gleichgewicht zu bringen. Frankreich wird in einer
neuen Zukunft aus seinem Siege Nutzen ziehen.
Dazu ist es aber nötig, daß das ganze Land den
Eindruck gewinnt, auf gefestigter Grundlage ar-
beiten zu können, in wirtschaftlicher wie in finanzieller
Beziehung. (Beifall auf allen Bänken.)

hdz Paris, 11. Juli. (Havas.) In der Rach-
mittagsitzung der Kammer antwortete Briand
auf die nachdrücklich die Entlassung des
deutschen Reichstages und erklärte, daß er noch, We-
gang und Rollen dieses Reichstages. Die Ge-
wehre, Waffensysteme und Kanonen, deren Ver-
wertung verlangt worden sei, seien zerstört worden
und zwar innerhalb des Ruhrgebietes vom Scher-
heitsstandpunkt aus andererseits. Immerhin erklärte Briand,
daß er auf diese Sanktionen nicht verzichte, es hänge
von Deutschland ab, daß sie nicht angewendet werde.
Ueber die Vollsatzung in Oberschlesien wieder-
holte Briand, daß alle geographischen Anlagen,
selbst die deutschen, anerkannt, daß die Polen die
Rechtlichkeit in den fröhlichen Gedichten hätten. Der
Vertrag sei formell, er werde dem Sinn und dem
Wortlaut nach angewendet werden. Wenn das Er-
gebnis der Vollsatzung zugunsten Deutsch-
lands ausgefallen wäre, so würde er für dessen
Nutzung gelangt haben. Auf eine Anfrage betr. der
Reiziger Urteile erklärte Briand, die Regierung
habe die französische Mission telegraphisch zurück-
berufen, da sie der Ansicht war, daß sie an der
Kommission der Verbändemächten nicht länger
teilnehmen könne. Briand schloß vor, die Alliierten
zu erlauben, auf die Anwendung der Bestimmungen
des Vertrags zurückzukommen.

Der Reichskommissar für die besetzten Gebiete.

Berlin. Der Nachfolger des bisherigen
Reichskommissars für die besetzten Gebiete, Fürst
Hohenzollern-Sigmaringen, konnte bisher das Amt noch
nicht antreten, weil bei allen Befehlsmächten

das Agerment für den neuen Kommissar eingeholt
werden mußte. Wie wir erfahren, ist das bereits
geschehen. Man nimmt jedoch an, daß die Entschei-
dung nicht vor der nächsten Sitzung des Obersten
Rates erfolgt.

Ausländische Kredithilfe für Deutschland.

Berlin, 12. Juli. Die Reichsbank teilt mit,
daß es ihr gelungen sei, durch Vermittlung des
Hauses Mendelssohn u. Co. in Amsterdam sich
einen Kredit von 150 Millionen Goldmark zu be-
schaffen, und daß Verhandlungen über weitere Kre-
dite gleicher Art schweben. Die von der Regierung
getroffenen Massnahmen werden durch diese Kredit-
operation so ergänzt, daß die Erfüllung der am
31. August fälligen Wiederherstellungspflichtung
als gesichert anzusehen ist. Weitere Wiederher-
stellungszahlungen sind alsdann während des Jah-
res 1921 in Devisen nicht mehr zu leisten.

Eine Riesenschuldverschreibung.

In Erfüllung der Verpflichtung aus Artikel 2a
des Zahlungsplans des Reparationsausschusses hat
die Kriegsschuldenkommission dem Reparationsaus-
schuß zum 1. Juli eine Schuldverschrei-
bung über 12 Milliarden Goldmark
übergeben, die vom 1. Mai 1921 ab mit 5
Prozent verzinst und vom 1. Mai 1921 ab jährlich
mit 1 Prozent unter Zuwachs der durch die Tilgung
ersparten Zinsen durch Rückzahlung zum Nennwert
gekauft wird. Als Sicherheit für die Bezahlung
bestimmt die deutsche Regierung an erster Stelle die
Ertragnisse aller deutschen Ees- und Vandalen, ins-
besondere alle Aus- und Einfuhrabgaben, die Er-
tragnisse einer Abgabe von 25 Prozent auf den
Wert aller deutschen Ausfuhr, soweit sie nicht be-
reits einer anderweitig auferlegten gleichen oder
höheren Abgabe unterworfen ist, und schließlich die
Ertragnisse der direkten und indirekten Steuern
oder sonstigen Fonds, die von der deutschen Regie-
rung vorgeschlagen und von dem Garantiekomitee
in Ergänzung oder als Ersatz für die vorgenannten
Fonds angenommen werden. Die Schuldverschrei-
bung ist heute und in Zukunft befreit von allen
deutschen Steuern und Lasten aller Art.

Leipzig, 13. Juli. Gestern begann der 9.
Kriegsschuldigen-Prozess. Die An-
klage richtet sich gegen die Oberleutnants zur See
Bald und Dittmer, die beschuldigt werden, ein eng-
lisches Zerstörerboot torpediert und durch Verschlei-
bung der Rettungsboote 124 Offiziere und Mann-
schaften sowie 29 Sanitätsangehörige getötet zu
haben. Die englische Mission ist vollständig er-
scheinen. Sämtliche gestern vernommenen englischen
Zeugen sagten übereinstimmend aus, daß die Ret-
tungsboote mit den Insassen nach kurzer Zeit ver-
schwunden gewesen seien, was nur auf die Verschlei-
bung durch das U-Boot zurückgeführt werden könne.
Die Verhandlung wird Mittwoch fortgesetzt.

Erzherzog Wilhelm und die holländischen Steuern.
Die holländische Regierung ist jetzt wieder mit dem
früheren deutschen Kaiser in Verhandlung getreten
über die juristische Streitfrage, ob der Kaiser sich
freiwillig auf holländischem Boden aufhält oder aus
Gründen irgend eines Rechtsaktes sein Erb nicht
freiwillig verlassen kann. Die Ursache zu diesen Ver-
handlungen bildet die Weigerung des Kaisers, in
Holland Einkommen- und Vermögenssteuer zu
zahlen, wie dies von einem freien Bürger verlangt
werden kann.

Deutschland und Frankreich.

Ein Reichskanzler-Interview.

Paris. „L'Ouvre“ veröffentlicht an leiten-
der Stelle einen Bericht seines Berliner Vertreters
Rene Loret über eine Unterredung mit dem
Reichskanzler. Dr. Wirth äußerte danach u. a.,
Deutschland könne Zahlungen im Ausland nur durch
Naturallieferungen und durch Arbeit leisten. Die
Steuern, die zur Deckung dieser Leistungen im
Innern erhoben werden müßten, würden für
alle Klassen der Bevölkerung eine
Senkung des Niveaus der Lebens-
führung zur Folge haben. Der Kanzler betonte
weiter, daß er ein scharfer Gegner der Abgabe von
26 Prozent vom Wert der deutschen Ausfuhr sei.
Er halte die Aufrechterhaltung dieses Zolls für un-
möglich. Eine Prophezeiung hinsichtlich der wirt-
schaftlichen Entwicklung Deutschlands erscheine ihm
gegenwärtig noch ausgeschlossen. Alles hänge da-
von ab, wie die Umstellung der deutschen Pro-
duktion nach dem Bedarf der Wiederherstellungs-
leistungen gelinge. Dr. Wirth versicherte weiter,
daß das deutsche Volk nicht mehr von Abenteuern
wissen und nur im Frieden arbeiten wolle. Deutsch-
land könne seine Aufgabe aber nur lösen, wenn von
der Gegenseite Erleichterungen gewährt würden.
Es brauche den wirtschaftlichen und politischen Bei-
stand des Auslandes und ganz besonders Frank-
reichs. Viel wäre schon gewonnen, wenn der Haß
gegen Deutschland verschwände. Frankreich dürfe
nicht aus jeder lokalen Kundgebung auf das Be-
stehen einer monarchistischen und militaristischen
Gefahr schließen.

Das Wiedergutmachungssystem kann nach An-
sicht des Kanzlers nur durch ein internationales
Abkommen festgelegt werden. Später würde sich
daraus notwendig ein wirtschaftliches Zusammen-
wirken und vielleicht eine Art von Arbeitsteilung
ergeben, besonders mit Frankreich. Man dürfe
Deutschland nicht den Lebensmut rauben und ihm
nicht jede wirtschaftliche Freiheit nehmen. Es gilt
eine Atmosphäre der Gerechtigkeit und des gegen-
seitigen Verständnisses zu schaffen. Der Kanzler be-

meinte, lernte, nicht eine so angenehme Unterhaltung zu haben, sie war belebt, angeregt, an

fragte: Ich bin wieder sehr fleißig, und hoffe, daß auch dieses Jahr in mir ein wenig Gelingen wird. Ich hoffe mit Ihnen, gnädige Frau, und ich wäre entzückt, wenn wir einmal davon sprechen könnten; denn sehen Sie, seitdem ich das Glück habe, Sie persönlich zu kennen, interessiert mich das, was Sie in Ihrem Roman sagen, noch um ein Bedeutendes mehr.

Kenatze war nun bei seinen Worten unsicher geworden, er aber fuhr ruhig fort: Schon immer wollte ich meinen Besuch bei Ihnen wiederholen, ich habe ja die Pflicht, Ihnen zu danken für die reizende Aufnahme, die Sie mir gewährten, als ich meinen kleinen Unfall hatte.

Herr von Bohle, die Aufnahme war kurz und nicht der Rede wert, aber wenn Sie uns einmal besuchen wollten, ohne zu danken, würde es uns sehr freuen, meinen Mann und mich, kommen Sie, so bald es Ihre Zeit erlaubt.

Er wies mit der Hand auf den Flammenschein, der hier gegen den Himmel sich in einer roten Fackel erhob und deutlich zu sehen war, da die Bäume in einer Richtung auseinandertraten. Das nimmt mich sehr in Anspruch.

Ja, ich weiß, ich glaube es wohl. Sie zauderte und überlegte, ob sie nicht ein Wort von Ottos Erwähnung sagen sollte, um ihn noch einmal aufmerksam zu machen und so ihrem Mann einen Dienst zu erweisen.

Kohle aber sprach weiter: Und Ihr Buch, gnädige Frau, war wirklich eine Erholung für mich; ist Ihr Herr Gemahl nicht sehr stolz auf seine Frau?

Kenatze wurde verlegen und hob die Schultern. Sie dachte an die Szene im Hause Weinholds, da er sie neben der kleinen Virtuofin vergessen hatte, und eine ammutige Rote flog über das Antlitz, als sie unter halbgeschlossenen Augen erwiderte: Ich weiß nicht, vielleicht.

Kohle sah plötzlich mit ernsten Augen auf die Frau und ein eigenartiges verschlossener Ausdruck kam in sein Gesicht. Es schien, als wollte er etwas sagen, das er aber, ehe es seinen Lippen entschlüpfte, unterdrückte.

Ich muß mich verabschieden. Er zog den Hut und hielt ihn die Hand entgegen. Kenatze bemerkte die feine Form der Finger, sah mit reinem Entzücken die edlen Linien dieser kräftigen Männerhand, und ihre Augen tauchten in die seinen.

Es war mir ein großes Vergnügen, sagte er und zog Kenatze's Finger an seine Lippen, auf Wiedersehen, gnädige Frau.

Aber als Kenatze sich mit ihrem elastischen Gange schon weit, weit von ihm entfernt hatte, stand er noch immer und sah ihr nach.

In seine Augen, die hart und kalt blickten konnten, trat einmal ein sehnsüchtiger, zärtlicher Glanz. Dann hob er die Schultern, die Lippen öffnet sich, und er nahm den Hut von dem Haupte, als sei ihm plötzlich sehr warm geworden.

Erstlich in der heiteren Stimmung lehrte die junge Frau nach Hause zurück und vernahm schon von draußen die Lieder von Candidos Lippen. Sie lächelte, die Welt erschien ihr schön und rosig.

Nun, Candida, fragte sie freundlich im Vorbeigehen, wie steht es mit unserem Mittagstisch?

Das Mädchen war auf die Kenntnis, die es sich hier angeeignet hatte, sehr stolz, sie zeigte der Herrin ihr Werk, und Kenatze brauchte nur noch die letzte Hand anzulegen, das war gut, denn sie fühlte, daß ihr nun die Arbeit mit der Feder rasch und leicht von der Hand gehen würde. Lange sah sie und schrieb, und auf einmal war die Sonne verschwunden, die Dämmerung sprang rasch und unerwartet über ihre Hand, legte einen dunklen Schatten auf das Papier, daß sie nicht mehr weiterzuschreiben vermochte. Sie hob den Kopf, schaute zum Fenster hinaus und sah die Umrisse der bäumenden Bäume verschwimmen. Nur auf den Kirchtürmen

blinkte noch der Schnee der Blüten, aber auch er farbte sich dünnlich grau.

O mein Himmel! dachte Kenatze und sprang auf, im Schimmer rief die Uhr eine Zeit; Kenatze zählte die Schläge und blieb wie erstarrt stehen.

Wie? Schon sieben Uhr? Eine Stunde, nach dem Otto von der Hütte kommen sollte. Kenatze groß stand die Unruhe vor ihrer Seele und warf die Flamme der Angst hinein. Sie lief in den Garten, spähte durch das Geäst der Bäume, das die Schatten des Abends immer mehr umwob. Sie neigte lausendmal den Kopf, während eine gepinigte Furcht in ihren Zügen war.

Zitternd eilte sie in die Küche und ihre Stimme war rau, als sie das Mädchen rief.

Der Herr ist noch nicht hier, sagte sie, mein Gott, der Herr ist noch nicht hier.

Vor ihren Augen entstand das Bild des flammenden Ofens. Sie sah die ungezügelten Flammen und das weißglühende Eisen, das sich ergoß, wenn das lebende Ingeheuer, der Hochofen, es hergab.

Und sein frisches, leuchtendes Gesicht tauchte in seiner Vision empor und verbrannt vor ihren Augen auf. An allen Gliedern kloß die Frau, als sie hinauslief auf die Straße, um nach ihm Ausschau zu halten. Die aber lag still, wie ausgestorben. Einen Augenblick überlegte sie; sie mußte zu Weinholds hin, dort fragen, ob man etwas von ihm wußte. Noch nie war es geschehen, daß er so lange warten ließ. Und wie höhnend rief nun die Uhr ihr zu, daß schon wieder eine halbe Stunde verfloßen sei. Da stürzte Kenatze in ihr Zimmer, griff mit zitternden Händen unbewußt nach ihrem Hut, stand noch eine Sekunde in hilfloser Verzweiflung da und wollte gerade forspringen, als sie einen festen, wohlbestimmten Schritt auf dem knirschenden Kies vernahm. Als Otto das Zimmer betrat, lief sie ihm entgegen, blieb aber kurz vor ihm mit einem ungläubigen Blick stehen. Er sah weiter aus. In seinem Gesicht stand eine Rote der angenehmen Erregung, und aus seinen grauschillernden Augen leuchtete es so sieghaft, wie Kenatze es lange nicht mehr gesehen.

Otto, sagte sie nach einer kurzen Pause, ich habe mich in Angst verzehrt. Es ist acht Uhr. Wo warst Du so lange?

Kind, wie ich Empfang? rief er fröhlich. Du tust gerade, als sei ich ein kleines Kind, das nicht einmal etwas länger ausbleiben darf, weil sich sonst die Mutter erschreckt. Komm, sag mir guten Abend.

Er versuchte sie an sich zu ziehen, aber Kenatze trat einen Schritt zurück.

Ich bin froh, daß Du wieder da bist, sagte sie, und schüttelte den Kopf, unter der Lichtkrone glänzte ihr blondes Haar. Otto aber sah das nicht, er schien überhaupt immer noch abwesend zu sein. Wo warst Du? fragte Kenatze dringend.

Wie sich das anhört. Willst Du mich ausforschen? Er lachte noch immer, aber Kenatze sah auf seiner Stirn die feste Folie des Unmutes, die den strahlenden Glanz der Augen schnell verdunkeln konnte. Ich war bei Weinholds, sagte er, als sei das die natürlichste Sache von der Welt.

Für einige Minuten verlor Kenatze sich nicht zu fassen. Hellau jängelte wieder der jähle Witz des Witztrains und brachte eine brennende Wunde in ihr Herz. Wie kommst Du denn jetzt darauf, zu Weinholds zu gehen?

Ihr Gesicht erbleichte, während ihre Augen ernst wurden. Und ich hier und angestellte mich hab ich.

Dazu sag kein Grund vor. Ich gehe stets mit Weinhold an seinem Hause vorbei. Frau Weinhold und Malve standen vor der Tür, und heute riefen sie mich herein; ich mußte durchaus eine Kleinigkeit mitteilen.

Du hast also bereits gekostet? fragte Kenatze bitter und flügelte nach dem Mädchen. Räumen Sie ab, Candida.

Und Du, Kenatze, ist Du nichts, oder warst Du

so vernünftig, nicht gar zu lange auf mich zu warten?

Sie trat ein paar Schritte in das Fenster hinein. Sie war totenblau geworden und stand wie in Erz gegossen, ein Bild der Verzweiflung. Doch sie hatte das Haupt nicht gesenkt, sie wollte sich nicht demütigen, nicht füttern, noch schelten in dieser Stunde. Ihre Stimme war unnatürlich ruhig, als sie sagte:

Ich habe keinen Appetit, ich werde nicht speisen. Otto war bei dieser Rede durchaus nicht behaglich zumute, er suchte nach irgend etwas, um seine Frau zum Sprechen, zur Heiterkeit zu bringen.

Dann wollten wir ein wenig in das Herrenzimmer gehen, sagte er und nahm schon aus seiner Tasche eine Zigarre. Komm Kenatze.

Mit einer fahlen Selbstverständlichkeit folgte sie ihm. Aber als er sich auf den weichen Kustschel niedergelassen, blieb sie wie zaudernd am Tische stehen. Verzeihst Du nicht? fragte sie. Ihr Stimme war verändert, und sie erschreckte ihn.

Heute nicht mein Kind, ich bin fertig, vielleicht rechne ich in den nächsten Tagen noch einmal alles durch, ach, er behaute sich behaglich. Morgen kann ich ausschlafen, ich mache einmal Nachschicht, gehe erst um 6 Uhr auf das Werk und habe den ganzen Tag Zeit für mich.

Wann also willst Du morgen gewerkt sein? Sie schritt zur Tür.

Kenatze, ich werde schon von selbst erwachen. Und nun sprang er auf: Aber wohin gehst Du?

Ich? Nun, wie jeden Tag Abend, zu meiner Arbeit.

Und ich... und Du gehst? Er war nahe bei ihr und sah sie an beiden Seiten.

Du tust mir weh, sagte sie abweisend und kämpfte mit den Tränen.

Er war zornig. Was arbeitest Du denn so müchtig? fragte er und zog die Lippen im Spott zusammen.

Es tut mir leid, meinte Kenatze, nun wieder beherrsche dich, Du bist jetzt noch keine Zeit gefunden hast, Dich um meine Beschäftigung zu kümmern. Jedenfalls darf ich wohl Anspruch darauf erheben, daß ich nicht dabei gehindert werde.

Rufst Du Dich gerade am Abend hinsetzen, wenn ich zu Hause bin? Du hast genug Zeit am Tage dazu, wenn die Arbeit drängt.

Ein pöpstliches Köpfchen ging über sein Gesicht. Das brachte Kenatze in Aufrühr.

Ja, es drängt, sagte sie, auch mir ist mein Werk wichtig. Und noch eine Weile stand sie still: Auch ich will wieder etwas haben, das mich ausfüllt.

Bitte! Otto hob die Schultern und stand gleichfalls auf, er zog die Uhr, sie zeigte die neunste Stunde. Dann gestalte, daß ich noch ein wenig forgehe, ich treffe im Kasino einige Herren und werde mit ihnen verschiedenes zu besprechen haben. Auf Wiedersehen, wenn Du wieder besserer Laune bist.

Er ging, er pfiff sogar ein Lied vor sich hin.

Kenatze blieb zurück, sah und stierte auf das Papier, dessen Zeilen ihr tot und leblos wurden.

Stille war in dem Hause.

Aber noch beängstigender lastete die Ruhe am folgenden Tage auf ihr. Sie wußte nicht, wie sie es beginnen sollte, sich ihm wieder zu nähern. Sie fand das Wort nicht, das eine Brücke zu ihm spannte, er kam ihr keinen Schritt zur Hilfe.

Die Sonne war glühend heiß emporgestiegen, so daß Kenatze aus der Laube in das Zimmer geschlüpft war. Um sich abzulenken, holte sie aus dem nischen Schreibtisch, auf dem sein Bild stand, die Blätter hervor, aber ihre Gedanken waren nicht bei der Arbeit, als Otto eintrat.

Es war nachmittags gegen vier Uhr.

Sie war überrollt, wie gut und vorteilhaft er in dem eleganten Sommeranzug aussah, der seine Gestalt zur Geltung brachte. Das Gesicht zeigte eine gesunde, braune Färbung, die Augen schienen ihr strahlender denn je. Der runde Hut auf dem blonden

den, geschüttelten Haar gab ihm etwas Jünglingshaftes, und ihr Herz flog in Freude und Bewunderung zu ihm hin.

Es war aber nicht der Zauber seiner äußeren Erscheinung allein, der stark auf sie wirkte, der ihre Hände ihm entgegenhob; ihr verarmtes Herz schrie nach seiner Liebe und Zärtlichkeit. Und ihre Stimme klang weich, leise und süß.

Sie wollte nicht länger zürnen. Gehst Du aus? Wenn Du eine Minute warten willst, gehe ich mit Dir. Sie schlug die Augen auf. Wie Sterne standen sie in dem schmal gewordenen Gesicht. Er aber hatte es Malve gestern versprochen, ihr eine Stunde zu lauschen und suchte trampfhaft sich einzureden, daß seine abgespannten Nerven nach Müsse verlangten.

Das ständige Spiel, das auf der Gesellschaft begannen, sich jeden Tag fortsetzte, wenn er mit dem Vorgelesenen an dem Vorgarten vorüberschritt und dort Malve stehen sah, bekam einen unwiderstehlichen Reiz des Unbekannten, den er auskosten wollte.

Nach einer kleinen, verlegenen Pause reichte er ihr die Hand. Rimm es mir nicht übel, Kenatze, sagte er, heute beschäftigt mich eine Idee — ich muß eine Stunde mit mir allein sein. Jeden anderen Tag — heute nicht, sie nicht böse. Er ging nicht, er fürchtete die nächste Minute. Kenatze sah ihn starr, mit zuckenden Lippen an. Sie lächelte, sie warf den Kopf auf, denn die Rote, die ihr bei jedem Anlaß ins Gesicht schlagen konnte, raubte ihr die Beherrschung.

Wie hast gegen den Mann stieg es in ihr auf. Sie dachte an Bohle, rief sich seine Worte in das Gedächtnis zurück und ahnte, daß er ihr Schicksal werden mußte. Sie wünschte es in der peinigenden Beschämung, die sie empfand.

Bist Du einverstanden? Morgen also, Kenatze! Otto schloß, wie sie seine Worte verlegt haben mußten.

Ein Zug von Hochmut und Verachtung, wie er ihn nie in dem sanften Gesicht vermutet hatte, entstellte ihre Lippen.

Morgen? Ich kann Dir kein Versprechen geben. Wenn ich heute gehen will, kann ich mich nicht auf das Morgen verlassen. Aber bitte, halte Dich nicht weiter auf, Du hast nicht einmal viel Zeit, wenn Du um sechs auf dem Werk sein willst. Sie ließ ihn stehen und ging aus dem Zimmer.

Der Mann bildete nach der Richtung, in der sie gegangen. Sie verdaute ihm alles, jede, die ungeschuldige Freude.

Aber er nahm sich vor, ihr an den kommenden Tagen mehr von seiner Zeit zu widmen.

Je näher er dem Hause des Betriebsingenieurs kam, desto rascher eilte er davon. Er durfte Malve nicht warten lassen, sonst verlor sie die Stimmung, ihm ein Stück ihrer Kunst zu geben. Vor dem Gitter blieb er stehen, ehe er sich einschließen konnte, zu öffnen. Da stieg das Tor auf, eine kleine Mädchen gestalt stand vor ihm, eine Wolke duffiger Weichen flatterte ihm ins Gesicht.

Sie sind pünktlich, rief Malve, und ihre grünen Augen lagten ihm Verheißung. Kommen Sie rasch, Kenatze Ida hat bereits nach Ihnen gefragt, wir wollen Kaffee trinken, geben Sie mir Ihren Arm.

Sie schmeigte sich innig an den seinen. Es machte ihr Vergnügen, sich von dem großen Manne führen zu lassen, und dabei zu denken, daß er eine schöne, blonde Frau um ihre Willen allein zu Hause ließ. Sie hatte wohl bemerkt, daß ihre Zärtlichkeit ein lebhaftes Not in seine Stirn gerieben. Dieses Ergötzen freute sie mehr als viele Worte, die man ihr bereits gesagt.

(Fortsetzung folgt.)

Amfliche Bekanntmachungen der Stadt Hochheim a. M.

Betrifft Arbeitsvermittlung.

Die Ausbesserungsarbeiten an den Außen-seiten der Fenster und Türen im Schulgebäude sollen im Submissionswege vergeben werden. Angebote mit entsprechender Aufschrift sind bis zum 18. ds. Mts. vormittags 11 Uhr einzureichen. Angebotsformulare für Glaser- und Anstreicherarbeiten sind im Rathaus, Zimmer Nr. 8, zu 1 Mark das Stück zu haben. Dasselbst können auch die Vergebungsbedingungen eingesehen werden. Hochheim a. M., den 11. Juli 1921. Der Magistrat. Arzbächer.

Bekanntmachung.

Nach Mitteilung des Kreisamts Mainz ist in Mainz-Kimburg die Maul- und Klauenseuche festgestellt. Hochheim a. M., den 12. Juli 1921. Die Polizeiverwaltung. Arzbächer.

Betr. die Ausgabe von Brennstoff.

Auf den Abschnitt 1 der Kohlenkarte werden bei den Kohlenhändlern in der Zeit vom Donnerstag, den 14. bis Samstag, den 16. ds. Mts. 2 Ztr. Beileiste verausgabt. Am 16. Juli abends verläßt der Abschnitt 1. Die Kohlenhändler reichen die Abschnitte am Montag, den 18. Juli zwecks Kontrolle auf dem Rathaus, Zimmer 1, ein. Hochheim a. M., den 13. Juli 1921. Der Magistrat. Arzbächer.

Bekanntmachung.

Betrifft die Ausgabe von Brotfrakt. Am Samstag, den 16. Juli 1921, vormittags von 7-12 Uhr werden im Rathaus, Zimmer Nr. 4-5, die Brotfrakt für die 49. und 50. Woche ausgegeben. Zum Empfang ist der mit der Nummer versehenen Abschnitt vorzulegen. Für diejenigen Brotfrakt, welche in der angegebenen Zeit nicht abgeholt werden, wird ein neuer Termin zum Empfang festgesetzt. Hochheim a. M., den 7. Juli 1921. Der Magistrat. Arzbächer.

Öffentliche Mahnung.

Die Zahlung der zweiten Rate der Kriega-bgabe vom Vermögenszuwachs pro 1920, welche mit dem 9. 10. und 11. November 1920 und vom 9. bis 13. Dezember 1920 zugestellten Steuerbescheiden angefordert ist, sowie die erste Hälfte dieser Abgabe, welche mit dem 9. April 1921 zugestellten Steuerbescheiden angefordert ist, wird hierdurch gemahnt. Auf die Bestimmung in dem Steuerbescheid, daß vom Fälligkeitstage ab 5 Prozent Zinsen zu entrichten sind, wird hingewiesen. Nach fruchtlosem Ablauf von 8 Tagen muß zwangsweise Beitreibung angeordnet werden. Hochheim a. M., den 11. Juli 1921. Die Stadtverordneten. J. B. Muth.

Anzeigenteil.

Kuh- und Brennholz-Verkauf.

Oberförsterei Hofheim — Försterei Eppstein.

Donnerstag, den 21. Juli, vormittags 10 Uhr, in Langenhain bei Schneider „Zur Rose“ aus den Distrikten 8—10 Kölln'sche und Rottische Wald, 12 Dornhörnwald und 20, 21 Altschlag

Eichen: 18 Nm. Nusscheit und Knüppel, 132 Nm. Scheit und Knüppel, 1116 Wellen.

Buchen: 18 Nm. Nusscheit, 17 Nm. Scheit, 20 Nm. Reisig 3. Klasse.

Die mit Quantschrift unterzeichneten Nummern kommen nicht zum Verkauf.

Der gesamten verehrlichen Einwohnerschaft Hochheims, sowie allen Vereinen, Freunden und Gönnern unseres Vereins, die durch ihre opferwillige und hingebende Anteilnahme zu dem guten Gelingen unserer fünfzigjährigen Jubelfeier beigetragen haben, gestatten wir uns auf diesem Wege unseren tiefgefühlten Dank auszusprechen. Hochheim a. M., den 13. Juli 1921.

Gefangverein „Konfordia“.

Kolkhorreck, Vorsitzender.

1. Hochheimer F.-C. „Allemania“ 1907.

Einladung!

Am Donnerstag, den 14. Juli, abends 6 1/2 Uhr, findet im Vereinslokal „Zur Krone“ (Bauer) eine außerordentliche wichtige Versammlung

statt, zu der alle Mitglieder eingeladen werden mit dem Ersuchen vollständig und pünktlich zu erscheinen. Mit Sportgeist! Der Vorstand.

Die Diplome aus den letzten Sportveranstaltungen gegen Allemania aus 1912 und diesem Jahre sind in der Konditorei Georg Heß ausgestellt.

Achtung! Landwirte! Pfannenbleche

Das beste Kaltbeifutter für sämtliches Vieh ist H. Heger's gewürzter tohlenf. Futtertrocken.

hergestellt nach den Vorschriften des Reichsernährungs-Ministeriums. Verlangen Sie unseren Prospekt!

Zu haben bei Fritz Wolf, Hochheim, Heibergasse 14.

Haus- und Grundbesitzerverein zu Hochheim a. M.

Donnerstag, den 21. Juli, abends 8 1/2 Uhr im Saale des Gasthauses „Zur Rose“, hier

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht
2. Rechnungsablage
3. Satzungsmaßige Ergänzungswahl

Um pünktliches Erscheinen bittet

der Vorstand.

Freitag den 15. d. M., vorm. 11 1/2 Uhr lassen in der Traube (Licht) versiegeln

1. Frau Dembach

Korn am Gumpel, 180 Huten

Gerste am Massenheimerweg (35 Huten)

2. Georg Stegried 4, Blumengasse

Korn auf die vordere Mergelstaut (44 Huten)

6 Kistler Buchen

800 Buchen und eichen pa. Wellen

Näh. Filial-Expd. des Hochh. Stadthaus, Hochh.

Pfeildreieck-Seifen sind die besten

Verzinstle Pfannenbleche

zu Dachbedeckungen u. Wand-

bedeckungen ganz besonders

billig abzugeben.

Wellenwert, Altsied

Kreis Siegen.

Im 1/2 Zuchtbo

zu verkaufen.

Stamm, Weiblich a. M.

Elisabethenstr. 2

Nebenverdienst!

40-60 M. täglich verdienen

treib. Personen im eigenen

Heim. Auskunft durch

S. Dufcha, Obil. I. Wehl.

Email-Metall-Schilder

in jeder gewünschten

Größe, Form, Farbe

bei billigsten Preisen

Dieblicher Stempelstahl

Th. Wickhaus.

Verwand nach auswärts.

Telefon 300.

Rheinische

Dampf-Vulkanier-Anstalt „Vulka“

Biebrich a. Rh., Rathausstr. 53

Übernahme von Reparaturen an Auto-

Motor- u. Fahrraddecken und -Schläuchen

Spezialität: Durchschläge u. Wellenbrüche.

Fachmännische Bedienung.

1919er Auschankwein, glanzhell, p. St. 11

1920er

Weinbrand-Verchnitt, 58/40% „ 10 „

Deutscher Weinbrand, 58/40% „ 44 „

Frankfurter Cognac, 40% „ 45 „

la Zwetschenwasser, 50% „ 52 „

Verlangen Sie Preisliste für Glanzweine.

Lieferung am Tage frei Haus.

E. Häfner & Sogn, Weinhandlung,

Wiesbaden, Brückenstraße 4, Telefon 1852